EINE FAMILIENGESCHICHTE
IN BILDNISSEN VOM
9. BIS INS 18. JAHRHUNDERT

DIE MAXLRAINER

WOLFGANG
MAXI
BARO
RAIN
D·WALD
MARIA V MÜCHSLRAI
DECK, GEBORNE FR
ANNO DNI
1673

INHALT

Vorwort von Erich Prinz von Lobkowicz 10

Die Maxlrainer – Eine Familiengeschichte in Bildnissen 14

Podalunc und die Folgen 26

Zwischen Mittelalter und Neuzeit – Deutsche Geschichte 1378–1556 32

Ein erstes Artefakt – Die Grabplatte Wilhelms I. von Maxlrain und seiner beiden Ehefrauen 42

Die Erben Wilhelms I. von Maxlrain 46

Die Herrschaft Waldeck 50

Der Macher – Wolf von Maxlrain (1468–1561) 52

Wolf Dietrich von Maxlrain, Reichsfreiherr von Waldeck (1524–1586) – der Begründer des Wallenburger Zweiges und die Folgen der Reformation 66

Das Jahrhundert des Mars – Europa im Dreißigjährigen Krieg 72

Georg von Maxlrain, Reichsfreiherr von Waldeck (1568–1635) 84

Wilhelm IV. von Maxlrain, Reichsfreiherr von Waldeck († 1655) – der Letzte vom Stamme Wolf Dietrichs 94

Maria Susanna von Maxlrain, Reichsfreiin von Waldeck (1603/4–1671) 112

Wolf Wilhelm von Maxlrain, Reichsfreiherr von Waldeck (1529–1595) – der Begründer des Maxlrainer Zweiges 118

Das Epitaph von Wolf Veit I., Reichsfreiherr von Waldeck († 1616), und seiner Frau Johanna, geborene Erbtruchsessin, Freifrau von Waldburg († 1645) 126

Die schöne Maxlrainerin – Jakobaea von Closen zu Gern (* um 1565) 130

Das schwarze Schaf – Heinrich Georg von Maxlrain, Reichsfreiherr von Waldeck (1605–1639) 138

Wolf Veit II. von Maxlrain, Reichsgraf von Hohenwaldeck († 1659) 142

Johann Heinrich Franz Dominikus von Maxlrain, Reichsgraf von Hohenwaldeck (1652–1727) 148

Der letzte Maxlrainer – Johann Joseph Max Veit von Maxlrain, Reichsgraf von Hohenwaldeck (1677–1734) 158

Epilog 166

Katalog der Maxlrainer-Porträts und Grabmäler 168

Literaturverzeichnis 188

VORWORT

Im Halbdunkel der großen Stiegenhalle im zweiten Stock von Schloss Maxlrain hängen die meisten Porträts der Maxlrainer, die in diesem Werk erstmals in den Genuss einer wissenschaftlichen Behandlung kommen und zwar aus der kunstvollen Hand von Prof. Dr. Ulrich Schneider.

Dies allein jedoch, klassische Katalogarbeit für eine Ausstellung, fände vielleicht weniger Leser als in der nun gewählten Präsentationsart, in der die Porträtierten die Geschichte der Familie erzählen.

In den Schatten der oberen Halle haben die Porträts eine mächtige Präsenz, sie schauen streng und hoheitsvoll auf den Betrachter. Und weil einer Familie nichts Schlimmeres passieren kann, als auszusterben und damit ganz in Vergessenheit zu geraten, sprach schon immer aus den Gesichtern dieser Maxlrainer eine gewisse Beleidigung darüber, dass eine große Familie in ihrer Heimat in Oberbayern so gar nichts mehr zählt.

Diesem Missstand abhelfen zu können, erfüllt mich mit großer Freude, ebenso wie die Zusammenarbeit mit Prof. Ulrich Schneider und Julia Garnies, der verständigen Verlegerin, mit der wir auch schon „Maxlrain. Lebendige Tradition“ herausgegeben haben.

Bei der Wiederentdeckung dieser für die Geschichte Oberbayerns unverzichtbaren Familie wünsche ich viel Freude!

Dr. Erich Prinz von Lobkowicz

Verehrte Leserin, geneigter Leser,

sehr gerne würde ich mich ja bei Ihnen vorstellen, aber so einfach ist das nicht. Zwar kann ein jeder sehen, dass ich ziemlich hübsch bin, aus vermögender Familie stamme und mit meinen angegebenen sechzehn Jahren in einem Alter bin, in dem eine junge Dame meines Standes langsam die Hochzeit mit einem geeigneten Herren feiern sollte. Aber im Jahr 1621, als mein Porträt gemalt wurde, tobte seit drei Jahren ein schrecklicher Krieg in Europa, der in der folgenden Zeit in vielen Teilen des deutschen Reiches keinen Stein auf dem anderen stehen ließ. Und in den seither vergangenen vierhundert Jahren habe ich so gut wie alles vergessen und wurde vergessen. So stand ich lange auf einem Dachboden in der Bischofsstadt Mainz, ehe mich ein junger Mann, ich würde ihn einen Kunstagenten nennen, fand und mich nach Wiesbaden in das bücherreiche Studiolo eines recht belesenen Herren brachte, der viel mit Kunst zu tun hat.

Offenbar fand dieser Herr Gefallen an mir, denn er wollte unbedingt wissen, wer ich sei und mir meinen Namen zurückgeben. Und so setzte er sich an eine Apparatur, die er seinen „Rechner“ nennt und die er manchmal mit durchaus derben Worten zu beschimpfen geruht. Damit blätterte er sich lange durch viele Wappenbücher, wie sie Anfang des 17. Jahrhunderts gedruckt wurden, um das Familienwappen neben meinem Haupt zu erklären. Dabei schimpfte er wieder ziemlich, Geduld scheint nicht so recht seine Sache zu sein. Doch plötzlich pfiff er durch die Zähne und schrie ganz laut „Bingo!“, was immer das bedeuten möge. Immerhin, er hatte mein Familienwappen gefunden, das der Herren von Maxlrain, Reichsfreiherren von Waldeck, das auf der bayerischen Adelstafel weit oben steht. Und nun ging alles sehr schnell: Er fand rasch heraus, dass meine Familie aus dem Ort Maxlrain bei Bad Aibling stammt und weit ins Mittelalter zurückreicht. Und dass Schloss Maxlrain schöner denn je erhalten ist, mit der Brauerei, die schon zu meiner

Maria Susanna von Maxlrain, die 1621 gerade sechzehn Jahre alt wurde, ist im eigentlichen Sinne die Verantwortliche dieses Buchs. (Kat. Nr. 7)

Zeit bestand, und einem großen Park, wo Damen und Herren mit langstieligen Hämmern auf kleine weiße Bälle schlagen, denen sie dann hinterherlaufen.

Der Herr im Studiolo errechnete, dass ich die Tochter Maria Susanna von Wilhelm IV. von Maxlrain, Freiherr von Waldeck, sein muss, der 1603 Maria Christina von Gumppenberg geheiratet hatte und ein hoher Beamter am Hofe von Herzog Maximilian I. in München war. Auch ermittelte er, dass Schloss Maxlrain heute Erich Prinz von Lobkowicz gehört, einer Familie, die fast so alt ist wie die meine. Mit diesem Prinzen tauschte der Herr aus Wiesbaden Abbilder meines Porträts aus und siehe, Prinz Erich wollte unbedingt, dass ich wieder auf das Schloss zurückkehrte, wo meine Familie herstammt.

Und so wurde ich auf die Reise geschickt, kam in das schöne Oberbayern und das herrliche Schloss Maxlrain, wo ich heute von meinem Ehrenplatz im Treppensaal einen wunderbaren Blick auf das Kaisergebirge habe. Aber das Schönste ist, dass ich ganz nahe beim Bilde meines Vaters und meiner Ahnen einen Platz gefunden habe, nach vielen hundert Jahren.

Dieser Zufall, der fast schon an ein Wunder grenzt, ließ Prinz Erich und den Herren aus Wiesbaden nicht ruhen, und so beschlossen sie, dass die Geschichte der Familie Maxlrain erzählt werden sollte, am besten von all den Damen und Herren meiner Familie, deren Porträts sich in Maxlrain und auch an anderen Orten erhalten haben. Gerne stelle ich Ihnen die Herrschaften vor und bitte sie, Ihnen ihre Geschichten zu unserer verzweigten Familie zu berichten. Hierzu wünscht Ihnen viel Vergnügen

Ihre Maria Susanna von Maxlrain,
Reichsfreiin von Waldeck

Nach Süden eröffnet sich vor Schloss Maxlrain ein herrlicher Blick auf die bayerischen Alpen.

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT

Deutsche Geschichte 1378–1556

In den nur hundertachtundsiebzig Jahren zwischen dem Tode Kaiser Karls IV. und der Abdankung Karls V. veränderten fünf Ereignisse die europäische Welt. Hatte schon 1347/48 die Pest, von Asien nach Italien übergreifend, ganze Landstriche verwüstet, so führten im 15. Jahrhundert immer neue Wellen dieser Seuche zu einem Bevölkerungstiefstand. Im Jahre 1453 fiel, nach rapidem innerem Niedergang, die Stadt Konstantinopel an die Türken; der selbstbewusste Vormarsch des Islam bis in die gefährliche Nähe von Wien war die eine, das massenhafte Exil griechischer Gelehrter, mit all deren ununterbrochener Kenntnis der Antike, nach Italien die andere Folge. Fast gleichzeitig, um die Jahrhundertmitte, gelang Johannes Gutenberg erstmalig im Abendland der Buchdruck mit beweglichen Lettern, eine Erfindung, die in hundert Jahren eine explosionsartige Verbreitung des Schrifttums evozierte. 1492 landete, in spanischem Auftrage auf dem Weg nach Indien, der Genuese Christoph Kolumbus an einem neuen Kontinent, Amerika, der rasch erobert wurde. Dies führte zu einer tief greifenden Umwälzung des Welthandels. 1517 schließlich leitete Martin Luther mit der Publikation von fünfundneunzig Thesen eine Teilung der westlichen Christenheit in zwei Lager ein, die bis heute anhält.

Obwohl die Skizzierung der deutschen Geschichte für diesen Zeitraum kompliziert und verwirrend scheint, soll nicht gänzlich darauf verzichtet werden. Allein die Beschreibung des fraglichen Gebietes „Deutschland“ ist schwierig: Das „Römisch-Deutsche Reich“ oder das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, so der zeitgenössische offizielle Titel, erweist sich im 14., 15. und 16. Jahrhundert als Bild territorialer Zersplitterung. Zwar gab es eine ideale Reichsgrenze, die westlich vom Herzogtum Brabant zur Grafschaft Provence reichte und östlich an die Königreiche Polen und Ungarn stieß (hist. Landkarte). Im Inneren waren jedoch, buntscheckig wie ein Bettlerrock, weltliche Gebiete neben geistlichen Herrschaften, große und kleine Fürsten neben Grafen und Freiherren angesiedelt und auch Reichsstädte mit eigener Verwaltung und Städtebünde wiesen größere Territorien auf. Zur mehr als komplizierten Innenpolitik voll Eigensucht der Einzelherrscher kam eine Außenpolitik, die zwischen Ost (Ungarn und Polen), West (Frankreich und England) und einem verheerend gespaltenen Papsttum in Rom und Avignon zu lavieren hatte.

Der König regierte dieses schwierige Reich, sieben Kurfürsten, die ihn wählten, hatten die Macht. In der sogenannten Goldenen Bulle, einer Art Reichsgrundgesetz von 1356, stand festgeschrieben, dass die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, der König von Böhmen, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg ihren König in Frankfurt am Main zu küren und in Aachen zu krönen hatten und danach den ersten Reichstag in Nürnberg abhalten mussten. Auf die päpstliche Approbation des deutschen Königs wurde damals schon verzichtet. Die höchste Würde, die Krönung zum Kaiser, musste in Rom durch den Papst vollzogen werden, ein Zwang, der mit dem Ende des Mittelalters schrittweise abgebaut wurde.

Kaiser Karl IV. (1346–1378) aus dem Hause der Luxemburger hatte durch die Verbindung von Schlesien, Böhmen, Mähren und Brandenburg eine starke Großmacht in dieser wackeligen Welt geschaffen. Sein Tod und die von ihm bestimmte Erbteilung zerstörten diesen Machtfaktor.

Wenzel, König der Deutschen von 1378 bis 1400, verlor zwischen den benachbarten Großmächten und dem gespaltenen

Auf dem Votivbild des Erzbischofs Johann Očko von Wlaschim ist Karl IV. porträthaft dargestellt. Es diente als Altarbild der 1371 neu geweihten Kapelle der bischöflichen Burg Raudnitz in Raudnitz an der Elbe und muss vor 1378 gemalt worden sein, denn in diesem Jahr starb Karl IV. (Prag, Nationalgalerie). In der oberen Bildhälfte thront mittig Maria mit dem Kinde. Links kniet Kaiser Karl IV. unter dem Schutz des hl. Sigismund, rechts sein Sohn Wenzel unter dem Schutz des hl. Wenzel. Unten kniet mittig Erzbischof Johann, begleitet von den böhmischen Landespatronen hl. Prokop, hl. Adalbert, hl. Veit und hl. Ludmilla.

www.Deutschland-im-Mittelalter.de
Maassstab 1: 18.250.000
Deutsche geogr. Meilen 15·1° d. Aequat.
Eintheilung Deutschlands in 10 Kreise. 1512.
Die Lande der EIDGENOSSEN.
NORD SEE
MITTELLÄNDISCHES MEER
SCHWARZES MEER
KASPISCHES MEER
Jonisches Meer
Moskowitisches Reich
Weissrussland
Podolien
Zaporogische Kosaken
Asowsches Meer
Krim
Constantinopel
Candia
Kleine Syrte
Sicilien
Sardinien
Corsica
Mallorca
Menorca
London
Paris
Madrid
Wien
Prag
Rom
Moskwa
Stockholm
Upsala
Riga
Wilna
Kiew
Odessa
Smyrna
Rhodus
Cypern
Alexandrien
Damiette
Malta
Tripolis
Algier
Tunis
Fez
Sultanat Algier
Sultanat Tunis
Sultanat Fez
Kgr. Granada
Kgr. Aragon
Kgr. Sicilien
Kgr. Sardinien
Kgr. Ungarn
Kgr. Polen
Kgr. Schweden
Kgr. Dänemark
Kgr. Schottland
Kgr. Irland
Kgr. Portugal
Kgr. Navarra
Kgr. Frankreich
Kgr. Neapel
Kgr. Kreta
Kgr. Cypern
Kgr. Malta
Kgr. Tripolis
Kgr. Mauretanien
Kgr. Nubien
Kgr. Abyssinien
Kgr. Persien
Kgr. Tartarien
Kgr. Mailand
Kgr. Savoyen
Kgr. Wallis
Kgr. Mauretanien
Kgr. Nubien
Kgr. Abyssinien
Kgr. Persien
Kgr. Tartarien
Kgr. Mailand
Kgr. Savoyen
Kgr. Wallis
Kgr. Ungarn
Kgr. Polen
Kgr. Schweden
Kgr. Dänemark
Kgr. Schottland
Kgr. Irland
Kgr. Portugal
Kgr. Navarra
Kgr. Frankreich
Kgr. Neapel
Kgr. Kreta
Kgr. Cypern
Kgr. Malta
Kgr. Tripol

Kaiser Sigismund wurde von Albrecht Dürer 1511/13 als Idealdarstellung gemalt. Die Tafel war ursprünglich eine der beiden Türen eines Schranks, in dem die Reichskleinodien am Tage vor der alljährlichen Heiltumsweisung in Nürnberg aufbewahrt wurden. (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum)

Papsttum die gesicherten Stellungen seines Vaters. Zwar war er seit 1383 auch noch Herzog von Luxemburg, doch verweigerten ihm der Rheinische und der Schwäbische Städtebund, Vereinigungen von Macht und Geld, die Anerkennung und gingen kriegerisch gegen ihn vor. Selbst in seinem Erbland Böhmen geht er der Macht verlustig. In blutigen luxemburgischen Familienwirren wird er 1394 von seinem Vetter gefangen gesetzt. Schließlich zeigen die vier rheinischen Kurfürsten ihre Macht und setzen ihn als König der Deutschen im Jahre 1400 ab. Die Zeit des luxemburgisch-böhmischen Hauses scheint beendet.

Ein Wittelsbacher, Ruprecht von der Pfalz, wurde an seiner statt eingesetzt. Doch musste der in Köln gekrönt werden, denn Aachen stand noch auf der Seite Wenzels. Von den westlichen und südlichen Teilen des Reiches anerkannt, versuchte Ruprecht den Zug nach Rom, um dort die Kaiserkrone zu erhalten und somit seine Stellung zu sichern. Die oberitalienischen Städte, seit Langem vom Reiche abtrünnig, hielten ihn jedoch ohne Mühe auf. Nach dieser Niederlage und verwickelt in die Wirren des gespaltenen Papsttums, schwächt Ruprecht die Einheit des Reiches bis zu seinem Tode 1410 immer mehr.

Nach langen, strittigen Wahlen gelangte 1433 erneut ein Luxemburger, Sigismund, Markgraf von Brandenburg, auf den deutschen Königsthron. Durch Heirat König von Ungarn, kann er sein Reich im Osten erheblich vergrößert aufweisen. Das schafft in Deutschland jedoch keinen Frieden. Immerhin wird auch durch seine Hilfe auf dem Konzil von Konstanz die Spaltung des Papsttums aufgehoben, Martin V. kann als einzig herrschender Pontifex Maximus nach Rom einziehen. Zugleich kommt es jedoch in Sigismunds Stammland Böhmen zur ersten großen reformatorischen Bewegung. Johannes Hus entfacht mit seinen sich am englischen Theologen John Wiclif orientierenden Lehren, die auf Armut der Kirche und Freiheit der Predigt abzielen, einen radikalen Steppenbrand. Die Zeit war reif, gegen den Klerus vorzugehen. Nach seiner heimtückischen Ermordung überziehen die Hussiten, seine Anhänger, Böhmen und die angrenzenden Gebiete Deutschlands mit Krieg. Dieser durchaus national zu nennende Kampf fügt den deutschen Heeren schweren Schaden zu und zwingt 1424 Sigismund dazu, mit den Reichsinsignien aus Prag nach Nürnberg zu flüchten, wo sie bis ins 18. Jahrhundert blieben. Erst 1433 wendet sich das Blatt, die Hussiten lenken ein und Sigismund kann nach zwei Herrschern, Wenzel und Ruprecht, denen das nicht vergönnt war, wieder vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt werden. Unter Missachtung der Königswahl setzt er vor seinem Tode seinen Schwiegersohn Albrecht II. von Österreich als Nachfolger durch. Für lange Zeit sollten die Habsburger regieren.

Das Bildnis Kaiser Maximilian I. malte Albrecht Dürer 1519. Der Kaiser hält hier einen Granatapfel in Händen, dessen viele Kerne für die Vielfalt des Reichs stehen. (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum)

Albrecht II. (1438–1439), mit der Luxemburgerin Elisabeth verheiratet, kann Österreich, Böhmen und Ungarn als Hausmacht vorweisen. Allerdings ist seine Regierung bereits von der türkischen Bedrohung an den östlichen Landesgrenzen überschattet. Während der Vorbereitung eines Kriegszuges gegen diese fremde Macht stirbt er überraschend nach kurzer Regierung.

Friedrich III. von Innerösterreich, eigentlich als Vormund von Albrechts minderjährigem Sohn eingesetzt, regiert seit 1440, gekrönt erst 1442, bis 1493, so lange, wie kein deutscher König vor ihm. Mit wechselvollem Geschick und großer Stetigkeit vermehrt er durch geschickte Heiratspolitik sein Reich. Ständig ist er mit Kriegen, zumal gegen die sich separierende Schweiz, beschäftigt. 1452 als letzter deutscher Kaiser in Rom gekrönt, sah er sich von allen Seiten bedrängt, von Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Reichsrittern und vor allem von den immer mehr erstarkenden Reichsstädten. Fehden überziehen das Reich, man entführt seine Söhne. Er geht Ungarns und Böhmens verlustig, ja selbst aus Wien wird er 1485 vom ungarischen König vertrieben und kann erst später von seinem Sohn Maximilian zurückgeführt werden.

Noch zu Lebzeiten Friedrichs III. war Maximilian I. zum deutschen König erhoben worden. 1493 folgte er, der durch Heirat Herr über die burgundischen Besitzungen geworden war, seinem Vater nach. Den Titel „Erwählter Römischer Kaiser“, den er nach vergeblichem Versuch, nach Rom zu gelangen, in Trient erhält, werden nach ihm alle Habsburger tragen. Mit Reformbeschlüssen, 1495, und dem Reichstag von Worms, 1512, strebt er einen eigenen Landfrieden an. Wichtiger als seine vielen kriegerischen Unternehmungen erscheint seine geschickte Familienpolitik; durch Eheschließungen seiner Söhne und Enkel gewinnt sein Reich zu den habsburgischen Besitzungen Böhmen und Ungarn noch die Niederlande, das vereinte Spanien mit den überseeischen Besitzungen, Burgund, Sizilien und Neapel. Er, der zwischen Mittelalter und Neuzeit herrschend der „letzte Ritter“ genannt wird, bereitet für seinen nachfolgenden Enkel ein Reich von solcher Ausdehnung vor, wie seit Karl dem Großen nicht mehr.

Als sein Enkel, Karl V., 1519 zum König gewählt und zum letzten Mal von einem Papst, allerdings in Bologna, zum Kaiser gekrönt wird, kann er auf ein Reich blicken, „in dem die Sonne nie untergeht“. Heiß umstritten zwischen Karl V. und Franz I., König von Frankreich, sind die oberitalienischen Städte, und erst nach vier Feldzügen wird 1544 ein für Karl V. günstiger Friede geschlossen. Im östlichen Teil des Reiches dringen die Türken, die Ungarn unterworfen haben, 1529 bis vor Wien.

Die kulturhistorisch wichtigste Veränderung dieses Zeitraumes von 1378 bis 1556 bilden die Universitätsgründungen.

Gänzlich verworren ist die Lage in den deutschen Gebieten, die Karl V. stets als Nebenland seines Weltreiches betrachtete. Auf den Ritterkrieg 1522–1523 folgte ein verheerender Bauernaufstand 1524–1525; beide Erhebungen stehen zumindest unter dem Vorzeichen der Reformation Martin Luthers und seiner Mitstreiter, die auch immer mehr Landesherren gewinnt. Schließlich wird das Reich zwischen Anhängern der katholischen, also kaiserlichen Partei und der protestantischen gespalten; Heilige Liga steht gegen Schmalkaldischen Bund. Die Religionskriege können erst mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, der die Wahl der Konfession den Landesherren überlässt, beigelegt werden. Trotz dieser relativ günstigen Situation dankt Karl V. im Jahr darauf ab, zermürbt von innen- wie außenpolitischen Schwierigkeiten, und zieht sich als Privatmann nach Spanien zurück. Die Kaiserwürde übernimmt Ferdinand I., sein jüngerer Bruder, der schon seit 1521 die deutschen Erblande verwaltet hatte.

Der kurze Überblick zeigt Deutschland zwischen Königsmachern und Hausmachtpolitik in einer gewalttätigen und instabilen Epoche. Einzig die Schweiz kann Gewinn verbuchen, nachdem sie sich in zähem und blutigem Ringen, gestützt auf eine starke Bürgerschaft, von der habsburgischen Macht lossagt. Die Eidgenossenschaft geht, wie noch oft in den nachfolgenden Jahrhunderten, als stiller Sieger aus dem Weltgeschehen hervor.

Die kulturhistorisch wichtigste Veränderung dieses Zeitraumes von 1378 bis 1556 bilden die Universitätsgründungen. Eine immer schriftkundigere Bevölkerung löst die Vorherrschaft der geistlichen Intellektualität ab, neben das Theologiestudium treten weltliche Studia generalia nun auch in den deutschsprachigen Ländern. In Frankreich und Italien hatten solche Einrichtungen bereits eine längere Tradition. Zu Anfang stand Karls IV. Gründung der Universität Prag, 1348. Bis 1506 wurden immerhin siebzehn weitere weltliche Hochschulen gegründet, auf königliches und landesherrliches Betreiben, aber im Falle etwa von Köln, Basel und Rostock auch auf städtische Initiative. Überraschend hohe Zahlen von Studenten können verzeichnet werden. Daneben etablieren sich in den Städten Pfarr- und Lateinschulen, die in bescheidenerem Maße auf Priesterberuf und Universitätsstudium vorbereiteten. Schreibmeister, sogenannte Modisten, unterrichteten Kalligrafie, Orthografie und auch Mathematik. Die ausländischen Universitäten verloren deswegen nicht an Anziehungskraft, zumal die der oberitalienischen Städte Padua und Bologna. Können die deutschen Universitäten als Tribünen humanistischen Gedankengutes gesehen werden, so wurde dieses eben von Italien vermittelt.

Renaissance und Humanismus, historische Begriffe des späten 17. und frühen 19. Jahrhunderts, stehen heute für eine Bewegung, die sich eben absetzen wollte von jenem Zwischenalter nach der Antike. Schon im 14. Jahrhundert von Italien an die nördlichen Länder weitergegeben, über Karl IV. auch an den Prager Hof, setzt sich diese Geisteshaltung um 1500 in der breiteren Oberschicht Deutschlands durch. Kenntnis des römischen Rechtes, der antiken Sprachen Latein und Griechisch und deren aktiver Gebrauch, der antiken Literatur und Mythologie, Bemühung um die Naturwissenschaften, ja um eine Neuakzeptanz der Natur, sind Bestrebungen, die vor allem auch die bildende Kunst befruchteten. Träger war, neben der höfischen Elite, die Stadtgesellschaft.

Die Reformation des christlichen Glaubens, wie sie Martin Luther und andere, höchst unterschiedliche Mitstreiter propagierten, steht mit dem kritischen Bewusstsein dieser Zeit in Zusammenhang. Die Kirche wurde von Rom aus von ebenso hochgebildeten wie skrupellosen Päpsten geleitet, die in diesen Jahren in erster Linie an der Finanzierung des riesigen Neubaus von Sankt Peter interessiert waren, der alle nachantiken Bauten bei Weitem übertraf. Sie sahen sich plötzlich Menschen und Ideen von ungeheurer Werbekraft gegenüber. War Hus noch, nach mittelalterlichem Denken völlig zu Recht, als Ketzer verbrannt worden, standen bald Landesherrschaften und Städte auf Luthers Seite. Er strebte wieder eine christliche Kirche ohne Ablasshandel und Hierarchie der Geistlichen an. Änderungen des Ritus, Beteiligung der Gemeinde und Priesterehe sowie Verbindlichkeit der Heiligen Schrift waren frühe Elemente seiner Reform.

Tizian zeigt 1548 das Altersbildnis von Kaiser Maximilian V., der aber, immer noch hellwach, die Staatsgeschäfte zu leiten vermag. (München, Alte Pinakothek)

Bild nächste Doppelseite: Das wunderbare historistische Gemälde von Carl Friedrich Lessing, 1842, zeigt Jan Hus auf dem Konzil von Konstanz, 1415, im Kreise der Kardinäle, Bischöfe, Mönche und Gelehrten, die ihm teils aufgebracht, teils nachdenklich lauschen. Entgegen der Zusage von freiem Geleit wurde Hus wenig später verbrannt. (Frankfurt am Main, Städelsches Kunstinstitut, Inv. Nr. 901)

Seit dem 9. Jahrhundert sind die Maxlrainer auf ihrem Grund, unweit nordwestlich von Bad Aibling, nachweisbar. Nach dem Zugewinn der reichsfreien Herrschaft Waldeck zwischen Miesbach und Tirol gewann die Familie von Maxlrain im 16. Jahrhundert eine Unabhängigkeit von den bayerischen Herzögen und späteren Kurfürsten, denen sie aber als hohe Hofbeamte und Offiziere treu zu Diensten stand. So durchlebten die Maxlrainer die bewegten Zeitläufte von Reformation, Dreißigjährigem Krieg und Spanischem Erbfolgekrieg, ehe sie 1734 erloschen. Von ihrer Bedeutung zeugt, heute schöner denn je, Schloss Maxlrain auf dem Stammgrund. Dort befinden sich auch die Porträts von Mitgliedern der Familie von Maxlrain aus neun Generationen, die in diesem Buch zu Worte kommen. Sie berichten vom Schicksal einer der großen Adelsfamilien in Altbayern.

VERLAG LUTZ GARNIES

ISBN: 978-3-926163-98-1